

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 18 (1962)

Artikel: Kurortspolitik
Autor: Rubi, Fred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurortspolitik

Von Dr. Fred Rubi, Verkehrsdirektor, Adelboden

Zielsetzung

Wir setzen als bekannt voraus, dass die einheimischen Erwerbstätigen und ihre Familien weitgehend auf die Erträgnisse aus dem Fremdenverkehr angewiesen sind und der Tourismus für den Finanzhaushalt der Gemeinde zum bestimmenden Faktor geworden ist. In unserer industriearmen und marktfernen Berggegend dürfte auch in Zukunft der wirtschaftliche Fortschritt in erster Linie in der ureigenen Produktionsmöglichkeit – dem Fremdenverkehr – zu suchen sein.

Bei diesen Feststellungen allein darf es aber nicht bleiben. Wenn dem Tourismus die erste und wichtigste Bedeutung zukommt, glaube ich annehmen zu dürfen, dass wir mehr Gewicht darauf legen müssen, unsere «Hauptindustrie» zu unterstützen, zu fördern und sinnvoll zu lenken. Wie in jedem andern Wirtschaftszweig ist eine weitsichtige Planung vonnöten, um eine Entwicklung zu gewährleisten, die dem Kurort und der Gemeinde nicht eines Tages zum Nachteil gereichen könnte. Die verantwortlichen Behörden und alle interessierten Kreise müssen sich entwicklungsbedingt mit den Problemen des Fremdenverkehrs intensiver auseinandersetzen und erkennen, dass in einer Epoche des extremen Individualismus, gekennzeichnet durch übertriebenes materialistisches Denken, die Gefahr schädigender Einflüsse besonders gross ist.

Voraussetzung jeder Planung ist eine klare Zielsetzung, wobei den neuen touristischen Entwicklungstendenzen Rechnung zu tragen ist. *Alle Massnahmen, die unter Berücksichtigung unserer besonderen Verhältnisse als geeignet erscheinen, den Fremdenverkehr konsequent in einer zu bestimmenden Richtung zu fördern, möchten wir als Kurortspolitik im weitesten Sinne bezeichnen.* In der Tat wollen wir schon hier andeuten, dass dabei in erster Linie das Gesamtwohl im Auge zu behalten ist.

Die nachfolgenden Darlegungen bezwecken, hinzuweisen auf eine Auswahl aktueller Probleme, die so oder anders eine Lösung erfordern, wenn wir den Fremdenverkehr auch für kommende Jahrzehnte als wichtigste Erwerbsgrundlage bewahren wollen.

Sozialtourismus und Massenverkehr

Seit langer Zeit befinden wir uns in einer ausgesprochenen Hochkonjunktur, die immer mehr Menschen in die Lage versetzt, sich Ferien zu leisten und zu neuen «Beherbergungsformen» im Fremdenverkehr führt. Es ist erfreulich, dass das gesteigerte soziale Verantwortungsbewusstsein heute auch den kaufkraftschwachen Volksklassen Anspruch auf Erholung und Entspannung zugesteht und der Kreis, dem eine Beteiligung am Fremdenverkehr in irgend einer Form versagt bleibt, ständig im Abnehmen begriffen ist. In dieser Entwicklung liegt weitgehend die Ausweitung des Sozialtourismus und des Massenverkehrs begründet, mehr neuzeitliche touristische Tendenzen, die deutlich unterschieden werden müssen.

Unter Sozialtourismus im weitesten Sinne sind die touristischen Beziehungen und Erscheinungen zu verstehen, die sich aus der Beteiligung kaufkraftschwacher Bevölkerungsschichten am Tourismus ergeben. Ohne Zweifel verdient dieser aktive Förderung, indem die volkshygienische und wirtschaftliche Bedeutung nicht übersehen werden kann. Die Bestrebungen in dieser Richtung können erst abgeschlossen sein, wenn die materiellen Voraussetzungen allen Erwerbstätigen einen jährlichen Urlaub ermöglichen.

Niemand wird von der Hand weisen, dass der Sozialtourismus seinen Niederschlag nicht auch bei uns gefunden hat. Vorab viele Ferienwohnungen und kleinere Pensionen werden von dieser touristischen Erscheinung entscheidend begünstigt. Wir möchten damit aufzeigen, dass ein Nebeneinanderbestehen von Beherbergungsformen des Sozialtourismus und des traditionellen Fremdenverkehrs ohne wesentliche Benachteiligung des Kurortes möglich ist, insofern sich *keine Massenorganisationen* einschalten.

Es ist in erster Linie Sache aller am Fremdenverkehr interessierten Kreise, die Grenzen des Sozialtourismus abzustecken und die neuen Reisetendenzen wirksam zu lenken. Vorab müssen wir darauf achten, dass der Kurort sein traditionelles Gesicht nicht verliert und der Charakter des Ortes weitgehend erhalten bleibt. *Aus diesem Grunde sind wir nur Befürworter eines sich auf individueller Grundlage abspielenden Sozialtourismus.*

Abzulehnen ist jede Erscheinung des kanalisierten Massenverkehrs, der durchaus in der Lage ist, den Charakter und die Eigenart unseres Dorfes tiefgreifend zu verändern und die traditionelle Stammkundschaft der Hotellerie und der Ferienwohnungen fernzuhalten.

Nachdem wir an dieser Stelle diese Fragen angeschnitten haben, möchten wir für die Zukunft folgende Schlüsse ziehen:

1. Die Hotels müssen bestrebt sein, die treue, angestammte Kundschaft aus kaufkraftstarkem Milieu weitmöglichst zu erhalten;
2. Hotels, die ausgesprochen von Massenorganisationen befruchtet werden, sollen danach trachten, den Betrieb wieder dem individuellen Tourismus dienstbar zu machen;
3. Ganz entschieden muss eine Zweckentfremdung von Hotels vermieden werden;
4. Pensionen, Ferienheime und Ferienwohnungen sind die geeigneten Beherbergungsformen des Sozialtourismus. Kaufkraftschwächere Schichten haben somit die Möglichkeit, auch bei uns einen Aufenthalt zu nehmen. Immerhin soll sich der Sozialtourismus in unserem Kurort auf individueller Grundlage abspielen;
5. Der durch Grossorganisationen propagierte Massentourismus ist abzulehnen.

Sicherstellung von Skigelände und Sportanlagen gegen Überbauung

Die Boden- und Häuserspekulation hat in den letzten Jahren ebenfalls unser Bergtal erfasst und dazu geführt, dass in vielen Fällen das Land parzellenweise dem Höchstbietenden geopfert wird. Die Nachfrage nach Bauplätzen für Ferienchalets dauert unvermindert an und ge-

fährdet ganz offensichtlich Skiübungswiesen und teilweise sogar Skiabfahrten. *Ohne zu übertreiben darf mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass ein Wintersportplatz ohne geeignetes Skischulgelände und zweckmässige Zufahrten vom Skigebiet zu den Talstationen der Bahnen und Lifte auf die Dauer nicht existieren kann.* Es ist sinnwidrig, wenn die Öffentlichkeit und Private Millionen aufwenden für neue Strassen, Hotelerneuerungen, Sportanlagen, Bahnen und Lifte usw., andererseits aber die wichtigste Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung des Wintersports vernachlässigen. Sie sind deshalb wohlberaten, sich von der souveränen Unbekümmertheit in dieser Beziehung zu distanzieren und die Sicherung des wichtigsten Skigeländes nicht aufzuschieben, um die Konkurrenzfähigkeit gegenüber andern Sportplätzen jederzeit wahren zu können. Schliesslich ist es eine wesentliche Aufgabe eines Gemeinwesens, weitsichtig zu planen und auch an die Zukunft und kommende Generationen zu denken!

Dank dem kantonalen Gesetz über die Bauvorschriften vom 26. Januar 1958 sind die Gemeinden in der Lage, das für den Skisport unerlässliche Terrain vor Überbauung zu schützen. In den Bauzonen- und Baulinienplänen können Bodenflächen ausgeschieden werden, welche als Freiflächen für öffentliche Anlagen, Spiel- und Sportplätze oder als Übungsgelände für den Skisport bestimmt oder als Grünflächen zu erhalten sind. Immerhin kann der Eigentümer verlangen, dass die Gemeinde nach ihrer Wahl entweder das Grundstück sofort erwerbe oder ihm für den Entzug der Baufreiheit Schadenersatz leiste.

Theoretisch ist somit die Möglichkeit des Schutzes vorhanden, während aber praktisch die ausserordentlichen Bodenpreise eine weit-sichtige und grosszügige Lösung erschweren, teilweise sogar verun-möglichen dürften. In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, dass wir der Landwirtschaft volles Verständnis entgegen-bringen müssen. Vorab bergbäuerliche Kreise werden noch heute von der Hochkonjunktur wenig begünstigt. Ohne Zweifel haben auch sie das Anrecht, wie viele andere, aus der guten Wirtschaftslage Nutzen zu ziehen.

Immerhin dürfen die aufgezeichneten Schwierigkeiten uns nicht daran hindern, den ganzen Fragenkomplex ohne Aufschub ernsthaft zu prüfen. Es sollte durch die finanzielle Beteiligung aller interessierten Kreise möglich sein, für den Wintertourismus noch einiges zu retten. Alle damit zusammenhängenden Fragen werden auch im Schosse des Regierungsrates erörtert, und es ist nicht ausgeschlossen, sogar zu erwarten, dass der Staat diese Bestrebungen durch Beiträge unterstützen wird, sobald die notwendigen kantonalen Vorschriften vorliegen.

In erster Linie ist die Erstellung eines Baulinienplanes an die Hand zu nehmen, wobei nach unserer Auffassung den finanziellen Möglichkeiten von Anfang an Rechnung getragen werden muss. Es ist sinnlos, eine Planung ins Auge zu fassen, die aus diesen Gründen zum vornherein Schiffbruch erleiden wird. Wir möchten die Zufahrtspisten zu den Talstationen der Liftunternehmen und einige wenige Übungsplätze in Dorfnähe in den Vordergrund stellen. Ferner ist es unsere Pflicht, durch eine geeignete Planung das heute gefährdete, prächtige Naturgebiet Geils-Hahnenmoos der Nachwelt in würdigem Rahmen zu erhalten.

Notwendig erscheint in diesem Zusammenhang ebenfalls die Sicherung von Sportplätzen. Vom Schwimmbad und der Kunsteisbahn abgesehen, verfügen wir über keine kurortseigene Anlagen, indem sowohl die Natureisbahnen wie die Tennisplätze Privatbesitz darstellen. Obschon diesbezüglich glücklicherweise keine extreme Ausübung des Eigentumsrechtes zu erwarten ist, vermögen weder wir noch die heutigen Eigentümer zu beurteilen, was die Entwicklung nach dem Jahr 2000 bringt. Aus diesem Grunde, den Blick in die ferne Zukunft gerichtet, wollen wir auch dieser Aufgabe nicht ausweichen und die notwendigen Verhandlungen in die Wege leiten.

Die bisherigen Bemühungen der Behörden und das Verständnis der Gemeindebürger in bezug auf die Isay-Matte und die Grünanlage auf dem Areal des alten Friedhofes wollen wir abschliessend dankend anerkennen. Daraus schöpfen wir die Hoffnung, dass zum Wohle der ganzen Gemeinde auch die vorstehenden Ziele erreicht werden können, die wir noch kurz zusammenfassen :

1. Erstellung eines Baulinienplanes;
2. Ausscheidung von Grünflächen zur Sicherung der Zufahrtspisten zu den Talstationen und der wichtigsten Skiübungsplätze;
3. Sicherung von Sportplätzen durch Baulinienplan oder Grundbuchvermerk;
4. Weitmöglichste Erhaltung des Geils-Hahnenmoosgebietes im heutigen Zustand;
5. Sicherstellung der Finanzierung durch alle interessierten Kreise.

Verkehrssanierung und Verkehrsruhe innerorts

Der immer grössere Ausmasse annehmende Autotourismus macht die Vergrösserung und Neuerstellung von Parkplätzen zu einer unaufschiebbaren Notwendigkeit. In den letzten Jahren hat der Gemeinderat diesem Problem seine volle Aufmerksamkeit geschenkt. Für die zukünftige Arbeit ergeben sich in dieser Beziehung noch zahlreiche Aufgaben.

Eine Vorrangstellung wird der Korrektur der Dorfstrasse und der raschen Inangriffnahme der zweiten Bauetappe der projektierten Ringstrasse eingeräumt, um den Dorfkern baldmöglichst zu entlasten und die unter Umständen einmal notwendig werdende Einführung des Einbahn-Systems zu ermöglichen. Die Voraussetzungen für die Neuerstellung von Parkierungsraum ausserhalb des Zentrums sind vorhanden. Der Ausbau erscheint uns dringend, wobei der unterste Teil der Zelgmatte entlang der Strasse rund 150 Wagen aufnehmen könnte. Dieses Projekt ist finanziell vorteilhaft und beansprucht den unwirtschaftlichsten Teil der ganzen Liegenschaft. Den Ausflugstouristen und Carinsassen kann ohne weiteres zugemutet werden, den Motorfahrzeugen am Dorfeingang zu entsteigen. Schliesslich erscheint es angezeigt, den Blick in die ferne Zukunft gerichtet, das Projekt eines Parkhauses ernsthaft zu prüfen, um die öffentlichen Landreserven zu schonen.

Sobald genügend Parkraum geschaffen ist, wobei nicht einige wenige Verkehrsspitzen richtungsweisend sein können, muss es unser Ziel

sein, die Dorfstrasse durch ein generelles Parkverbot zu entlasten, um den Gästen wenigstens das unbehinderte Begehen der Trottoirs zu ermöglichen. Man darf mit guten Gründen die Auffassung vertreten, dass der ruhende Verkehr aus dem Zentrum eines Kurortes – Parkplätze ausgeschlossen - verbannt werden sollte. Aus diesem Grunde ist die teilweise Beanspruchung des alten Friedhofes als Parkplatz zu bedauern. Wenn sich schon einmal die Gelegenheit bietet, eine Ruhezone zu schaffen, widerspricht es einer vernünftigen Verkehrsplanung, wenn die Ruhesuchenden durch Lärm, Geruch und Staub belästigt werden. Schliesslich besteht unsere Zielsetzung in einer klaren Trennung der Ruhezeiten vom Verkehr.

Ferner sind wir der Ansicht, dass innerorts zeitlich begrenzte Fahrverbote für Lastwagen und Motorräder aller Kategorien ins Auge zu fassen wären. Gegen den heutigen Zustand hört man viele Einwendungen. Unbefriedigend ist schliesslich auch der Autoverkehr nach Geils, der im Dorfzentrum die flüssige Verkehrsabwicklung erschwert und zudem erhebliche Abgase und Lärm erzeugt. Man mag sich die Frage stellen, ob dieser Durchgangsverkehr durch eine Verlegung des Abfahrtsortes nicht reduziert werden könnte.

Wir sind überzeugt, dass eine sinnvolle Verkehrslenkung, der historischen Entwicklung des Kurortes angepasst, Gästen und Einheimischen nur Vorteile bietet. *Im internationalen Fremdenverkehrswettbewerb dürfte die Maxime der Verkehrsruhe einmal von entscheidender Bedeutung sein.*

Trennung des Fussgänger- und Motorfahrzeugverkehrs ausserorts

Die oft rücksichtslose Befahrung aller Wege, auf denen das Motorfahrzeug überhaupt noch durchkommt, erfüllt uns mit Besorgnis. Zudem ist noch eine Zunahme des motorisierten Verkehrs auf Nebenstrassen zu erwarten, indem die Verknappung der zentralen Landreserven in noch vermehrter Masse die Überbauung peripherer Zonen bedingen dürfte. Die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen ganz offensichtlich, dass diesen Misständen durch zeitliche Verkehrs-

beschränkungen kaum beizukommen ist; Verbotstafeln werden geflissentlich übersehen, wobei viele Einheimische nicht eben mit dem guten Beispiel vorangehen, und mit Ausnahmewilligungen wird sehr oft Missbrauch getrieben.

Der Entwicklung des Motorfahrzeugverkehrs kann kaum Einhalt geboten werden. *Deshalb, so scheint mir, wäre die klare Trennung des Fussgänger- und Fahrzeugverkehrs zweckmässiger als die bestehende Regelung.* Wir glauben nämlich annehmen zu dürfen, dass es durch die Neuanlage von Fusswegen möglich sein sollte, die Wünsche aller Verkehrsteilnehmer zu respektieren. Die Zeit ist reif dazu! Vordringlich sind Lösungen für folgende Strassenzüge: Schlegeli-Ausserchwand, Boden-Birg, Wegscheide-Schermtanne, Dorf-Bergläger. Niemand kann übersehen, dass Adelboden als Wandergebiet einen vorzüglichen Ruf geniesst. Die Praxis führt uns das Tag für Tag vor Augen. Das öffentliche Interesse rechtfertigt es, dass die befürwortete Regelung auf ihre praktische Gangbarkeit hin eingehend geprüft wird.

Planung und Koordination im Verkehrswesen

In den letzten Jahren wurden in Adelboden erhebliche Mittel aufgewendet für den Ausbau und die Verbesserung der Wintersport-Transportmittel. Als nächste grössere Anlage soll der Skilift Boden-Fleckli in Angriff genommen werden; weit fortgeschritten sind ebenfalls die Studien des projektierten Skilifts Hinter-Sillern. Im Rahmen einer weitsichtigen Planung dürfte sich früher oder später noch die Erschliessung der Region Bütschi-Klusi-Kummi aufdrängen. Nach Verwirklichung all dieser Projekte wären die Voraussetzungen für ein eigentliches Ski-Karussell, d. h. Abfahrtsmöglichkeiten von der Bergstation eines Liftes zu der Talstation des nächsten, weitgehend erfüllt. Als letzte Vervollkommnung aller Transportmittel in den Hauptskigebieten könnte noch eine Anlage aus dem Raume Gilbach nach dem Höchst ins Auge gefasst werden. In dieser Richtung sehen wir den Ausbau der Liftes für die Bedürfnisse des Wintersports. Immerhin soll man sich immer wieder die Frage vorlegen, ob die Kurortsinteressen grund-

sätzlich eine Erhöhung der Kapazität erfordern, wobei das Bettenangebot richtungsweisend sein kann. Man darf nicht ausser acht lassen, dass die bestehenden Ski- und Sessellifte schon ab nächsten Winter rund 5000 Personen stündlich zu befördern in der Lage sind. *Schliesslich könnte der ungehemmte Wettbewerb auch einmal zu Überinvestitionen führen und für den Kurort nachteilige Folgen zeitigen.*

Die vorstehende Konzeption nimmt keine Rücksicht auf den sommerlichen Ausflugsverkehr. Diesbezüglich ist der Ausbau der Luftseilbahn Birg-Engstligenalp vordringlich. In dieser Region bieten sich zudem zahlreiche Möglichkeiten für eine Fortsetzung dieser Anlage. Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten liesse sich aber nur eine Bahn verantworten, die vorab ein Anwachsen des sommerlichen Touristenstromes verspricht. Obschon man Hochgebirgsgipfel nur mit Widerwillen zum Schauplatz touristischer Interessen degradiert, würde diese Voraussetzung höchstens durch eine Wildstrubelbahn erfüllt. Vorläufig könnten wir einem solchen Projekt, das einen erheblichen Eingriff in die Natur zur Folge hätte, nicht vorbehaltlos beipflichten. Es ist unsere Ansicht, dass vorerst alle andern Möglichkeiten zur Intensivierung des Sommergeverkehrs ausgeschöpft werden müssen.

Beschleunigter Ausbau der Zufahrtsstrasse

Die gewaltige Entwicklung des Autotourismus und die immer stärker in Erscheinung tretende Umstellung des Reisepublikums auf diesen, benachteiligen offensichtlich Fremdenverkehrsgebiete mit unzulänglichen Strassenverhältnissen. *Wenn man bedenkt, dass wir über keine Eisenbahn verfügen, dann sollte der Ausbau der Staatsstrasse Frutigen-Adelboden noch beschleunigt werden.* Der Gemeinderat und der Kur- und Verkehrsverein haben in dieser Richtung immer alle möglichen Anstrengungen unternommen. Wir wollen dankend anerkennen, dass wir bei den zuständigen Instanzen auch Gehör fanden und in den letzten Jahren wichtige Engpässe beseitigt werden konnten. Wenn die Arbeiten gelegentlich nicht im gewünschten Ausmass vorangetrieben wurden, muss man logischerweise annehmen, dass sich eben auch in

diesem Sektor der Arbeitermangel bemerkbar macht. Indessen müssen wir dem Ausbau und der Verbesserung unserer Talstrasse auch in Zukunft unsere ganze Aufmerksamkeit schenken.

In diesem Zusammenhang gestatten wir uns noch den Hinweis, dass bekanntlich die Eidgenössische Planungskommission für das Hauptstrassennetz als Nord-Südverbindung (Bern-Wallis) dem Rawil eine Vorrangstellung einräumt. Zudem lehnen die Gemeindebehörden von Leuk und Leukerbad unser Wildstrubelprojekt entschieden ab. Aus diesen Gründen darf man annehmen, dass die Verwirklichung dieser Variante fast aussichtslos geworden ist. *Andererseits bieten sich heute interessante Aspekte bezüglich einer Querverbindung Adelboden-Hahnenmoos-Lenk, wo früher oder später der Anschluss an das Hauptstrassennetz gefunden werden könnte.* Die Idee dieser Touristenstrasse ist nicht neu. Immerhin ist das im Jahre 1954 gegründete Initiativkomitee seither kaum mehr in Erscheinung getreten. Es ist aber zu erwarten, dass sich militärische Kreise neuerdings mit der Prüfung dieses Überganges befassen werden. Aus diesem Grunde sind wir gut beraten, wenn auch wir uns dem ganzen Fragenkomplex vorsorglich annehmen, um allfällig auch unseren Standpunkt vertreten zu können. Es ist unbestritten, dass eine Öffnung nach Westen dem Tourismus gewisse Vorspanndienste leisten dürfte. Immerhin sollte der Durchgangsverkehr das Dorfzentrum unter keinen Umständen berühren. Bei der Abwägung aller Vor- und Nachteile einer allfälligen Strassenverbindung Lenk-Adelboden stellt sich in erster Linie die Gewissensfrage, ob wir auch unser schönstes Wander- und Erholungsgebiet dem motorisierten Verkehr opfern wollen.

Bau- und sanitätspolizeiliche Aufgaben

In Adelboden begegnet man noch auf Schritt und Tritt der typischen Oberländer Bauweise. Holz und nicht Beton ist nach wie vor der wichtigste Baustoff. Die Adelbodner haben, was eine grosse Ausnahme ist, eine glückliche Verbindung von Kurort und Bergdorf gefunden. Es muss unser Bestreben sein, die traditionellen Bauformen auch in Zu-

kunft möglichst zu wahren und durch strengere Bauvorschriften in noch vermehrtem Masse auf die Bedürfnisse des Naturschutzes Rücksicht zu nehmen. *Nach unserer Auffassung sollte die Entstehung städtisch anmutender Chaletsiedlungen auf engstem Raum vermieden werden.* Besonders ausserhalb des Dorfkerns wirken diese farblos und beeinträchtigen den Reiz des Bergdorfes. Man kann es den Landeigentümern kaum übel nehmen, wenn sie die sich bietenden Geschäftschancen extrem ausnützen. Immerhin dürfte durch grössere Bauabstände und Vorschriften bezüglich der Parzellengrösse eine Lösung gefunden werden, die in baulicher Hinsicht der historischen Entwicklung Rechnung trägt.

Ohne Zweifel hängt die enorme Bautätigkeit eng zusammen mit der Hochkonjunktur, die vorab zahlreichen Städtern erlaubt, in den Bergen Ferienchalets mit mehreren Wohnungen zu erstellen, die in den meisten Fällen auch vermietet werden. Es ist erwiesen, dass dadurch der ganze Kurort befruchtet wird. Andererseits ist unbestritten, dass die zunehmende Ausweitung des Bauvolumens den Charakter unseres Bergdorfes doch einmal erheblich beeinträchtigen könnte, die zusätzlichen Verdienstmöglichkeiten teilweise ausländischen Gastarbeitern zugute kommen und die neuen Ferienchalets die einheimischen Vermieter ganz erheblich konkurrenzieren. Aus diesen Gründen wäre es zu begrüssen, wenn sich die Chaletbaukurve etwas verflachen würde. Wir glauben annehmen zu dürfen, dass trotzdem ausreichend Arbeitsplätze für Einheimische vorhanden wären, wenn man allgemein den hohen Gastarbeiteranteil im Bausektor zu vermeiden suchte.

Ferner besteht Veranlassung, auch dem Baulärm alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nie wird man daran denken können, die Bautätigkeit während der Saison einzustellen. Immerhin ist es unsere Verpflichtung, den Gast vor überbordendem Lärm zu schützen. Sicher sollte es möglich sein, mit Lärm verbundene Arbeiten nicht vor 9 Uhr aufzunehmen und den Aushub von Baugruben in der Zwischenzeit zu bewerkstelligen. Wir sind überzeugt, dass die Unternehmer in dieser Richtung zu einer lebensfähigen Kompromisslösung Hand bieten werden.

In objektiver Schau muss jeder Beobachter im weitem zum Schlusse kommen, dass eine der vordringlichsten Kurortsaufgaben in der Sanierung der Kehrrihtabfuhr besteht. Erfreulicherweise hat sich die Polizeikommission diesem Problem ernsthaft angenommen, und es ist zu hoffen, dass sich die Theorie in der Praxis durchsetzen wird. Für uns ergibt sich nach sorgfältiger Prüfung neuerdings die Bestätigung dafür, dass die Ideal-Lösung nur im Gemeindeobligatorium zu suchen ist. Nur durch eine solche Regelung kann den privaten Kehrrihtablagerungen in Wäldern und Gewässern begegnet werden. Wichtig ist ein ausgewogener Finanzierungsplan, der den Verhältnissen der landwirtschaftlichen Bevölkerung Rechnung trägt. Zudem wäre es unter keinen Umständen abwegig, die Aufwendungen für die Kehrrihtabfuhr der ordentlichen Gemeinderechnung zobelasten und auf Sonderbeiträge zu verzichten, das Gemeindeobligatorium natürlich vorausgesetzt. Anderweitig erfassen müsste man möglicherweise bei einer solchen Regelung die auswärtigen Chaletbesitzer, die in Adelboden weder steuerrechtlichen Wohnsitz noch steuerrechtlichen Aufenthalt haben.

Schlusswort

Der Entschluss, über Kurortsfragen zu schreiben, ist gefasst worden, weil unsere berufliche Stellung uns dazu verpflichtet, im Interesse des Volkswohlstandes den Fremdenverkehr womöglich zu fördern. Wir sind uns bewusst, dass die Arbeit einige Lücken aufweist. Trotzdem möchte der Verfasser hoffen, dass er ein wenig dazu beitragen kann, die wichtigsten Probleme besser zu erkennen und das Verständnis für diese teilweise lebenswichtigen Fragen in allen Bevölkerungskreisen zu wecken. Abschliessend danken wir den Verlegern des Heimatbriefes bestens für die Aufnahme dieses Berichtes.